

RECENSIONI

Philipp Scheibelreiter, *Untersuchungen zur vertragsrechtlichen Struktur des delisch-attischen Seebundes* (Akten der Gesellschaft für griechische und hellenistische Rechtsgeschichte Bd. 22), Wien 2013, p. XII + 392. Philipp Scheibelreiter (= Sch.) greift auf seinen Gegenstand, den delisch-attischen Seebund des 5. Jahrhunderts v. Chr., aus juristischer Perspektive zu, er wurde mit der vorliegenden Arbeit von der juristischen Fakultät der Universität Wien im Jahr 2004 promoviert.

Ziel der Arbeit ist es, die völkerrechtliche oder vertragsrechtliche Struktur des Bundes genauer zu erfassen, was durchaus, auch nach den jüngeren, in diese Richtung gehenden Arbeiten von Ch. Koch und E. Baltrusch ein lohnendes Unterfangen darstellt. Dazu arbeitet Sch. in einem historisch-exegetischen Teil I zunächst die historischen Voraussetzungen für die Seebundgründung heraus.

Teil II und Kernstück der Arbeit ist der originelle Versuch, den Gründungsvertrag dieses 478/77 geschlossenen Bundes beziehungsweise den Eid, den die Bundesgenossen dem Hegemon Athen schworen, in einer ausformulierten Version (S. 250) zu rekonstruieren. Da dieser Vertrag weder insgesamt noch in seinen Einzelbestimmungen wörtlich überliefert ist, erschließt ihn Sch. aus antiken Textzeugnissen, die sich in nicht-wörtlichen Formulierungen auf diesen Vertrag beziehen, oder die als Analogien aus anderen, meist inschriftlich erhaltenen Verträgen verwertbar sind. Dabei ist dem Autor bewußt, daß der vorgeschlagene Text trotz aller Begründungen hypothetischen Charakter trägt und nur *ein* mögliches Ergebnis der vorausgehenden Analyse ist. Er selbst stuft dieses Ergebnis ein als „versuchten Brückenschlag zwischen einer juristisch fundierten Hypothese und bloßer Quellenreproduktion“ (S. 253).

Es versteht sich, daß die Untersuchungen der einzelnen Formeln und Formulierungen auch unabhängig von der unkonventionellen Textrekonstruktion, in die sie schließlich münden, einen Erkenntniswert haben. Sch. zieht dazu nicht nur das Quellenmaterial umfassend heran, indem er sämtliche Quellengattungen berücksichtigt, und zwar auch solche, die auf den ersten Blick nicht ins Auge springen wie die attischen Tragödien und Komödien, sondern setzt sich auch gründlich und vollumfänglich mit der einschlägigen Forschungsliteratur auseinander. Er ist sich bewußt, daß er, gerade was die althistorische Fachwissenschaft betrifft, in einer langen Forschungstradition steht und greift daher auch auf ältere, durchaus noch wertvolle Publikationen zurück. Davon unberührt tritt er der Forschung, gerade soweit sie in jüngerer Zeit rechtliche Gesichtspunkte behandelt, kritisch gegenüber und zeigt, immer sachlich, unpolemisch und nachvollziehbar argumentierend, die Schwächen dieser Untersuchungen auf. Insbesondere wendet er sich zu Recht gegen anachronistische Bestrebungen, Athen schon zum Zeitpunkt der Seebundgründung die Planung seiner späteren Dominanz und Unterdrückung der Bundesgenossen zu unterstellen. Er hat auch die nach seiner Promotion erschienene Literatur in das Manuskript eingearbeitet und

sich erfolgreich um die Einsicht in noch unveröffentlichte Manuskripte bemüht.

Aufgrund seiner Analysen nimmt Sch. in den rekonstruierten Eid folgende Elemente auf: die Freund-Feind-Klausel, die Loyalitätsklausel, den Treuklauselzusatz, die Schutzklausel und (mit Fragezeichen) das Teilbeistandsverbot sowie einen Verweis auf die Beitragspflicht und die damit verbundene Beitragsverwaltung. Eine Hegemonieklausel war nach seiner Meinung hingegen nicht in dem Vertrag enthalten

In Teil III der Arbeit, der sich mit der formellen Ausgestaltung des Seebunds befaßt, hebt Sch. hervor, daß der Symmachie kein multilaterales, sondern ein bilaterales Vertragsverhältnis zugrundegelegt habe, und zwar ein Vertrag zwischen einerseits Athen und andererseits der Gesamtheit der Bundesgenossen, die sich nicht in jeweiligen Einzelverträgen mit der Hegemonialmacht verbündet hätten.

Teil IV zeigt schließlich durch einen Vergleich des Gründungsvertrags mit späteren Unterwerfungsverträgen auf, wie sich die vertraglichen Beziehungen zwischen Athen und den Seebundmitgliedern aufgrund der politischen Entwicklungen im Laufe des 5. Jahrhunderts veränderten. Ein Literaturverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Quellenregister vervollständigen den Band.

In allen Teilen seiner Untersuchung arbeitet Sch. interdisziplinär, indem er Rechtsgeschichte, Alte Geschichte, Altphilologie und Altorientalistik (denn altorientalische Einflüsse werden ebenfalls einbezogen) miteinander verbindet. Die Arbeit vermittelt aber letztlich eine begrüßenswerte, rechtsgeschichtliche Perspektive auf den delisch-attischen Seebund, die in dieser Form neu ist und einen erheblichen wissenschaftlichen Fortschritt bedeutet. [Martin Dreher]

R. Breitwieser, M. Frass u. Georg Nightingale (edd.), *Calamus. Festschrift f. Herbert Grassl zum 65. Geburtstag*, (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 57), Harrassowitz, Wiesbaden 2013, p. 673. Fra i quaranta e più contributi, di cui consta il volume, particolarmente interessanti per lo storico del diritto greco mi sembrano i seguenti: A. Doblhofer-Bachleitner, *Der bestohlene Dichter – damals und heute*, p. 103-110, indaga sulle origini del diritto d'autore e della repressione del plagio nell'antica Roma (con particolare riferimento a Orazio e Marziale); K. Harter-Uibopuu, *Auf dass Ehren ewig währen. Epigraphische Zeugnisse zum Schutz von Auszeichnungen*, p. 245-260, pubblica qui una tranche dei suoi studi sulla disciplina delle onorificenze concesse dalle città greche fra ellenismo ed età romana; S. Tausend, *Theognis – Bankrotteur oder Stasis-Opfer?*, p. 529-548, dopo un'approfondita analisi del contesto in cui si collocano i vv. 1197-2002 della silloge teognidea, conclude per la seconda alternativa; I. Weiler, *Die Peitsche für Bürger, Barbaren und Sklaven. Sozialer Status und Körperstrafe in der griechisch-römischen Agonistik und Gymnastik*, pp. 611-631, esamina con il consueto acume l'uso delle punizioni corporali durante le gare sportive e nelle istituzioni educative.

U. Weber, *Versatzmarken im antiken griechischen Bauwesen*, (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 58), Harrassowitz, Wiesbaden 2013, p. XII + 483 (con 220 figure). Il lavoro è dedicato allo studio di quei segni (numeri, lettere, parole o simboli) che venivano incisi sui pezzi architettonici per facilitare la progettazione, il trasporto, il montaggio e il conteggio (sia nelle cave sia ad opera degli imprenditori o esecutori). In particolare con “Versatzmarken” si intendono i segni destinati da un lato ad assicurare il corretto montaggio di pezzi e dall’altro a permettere lo spostamento di edifici da un luogo all’altro. Il libro esamina una lunga serie di monumenti situati in molte città, fra cui spiccano Atene, Delo, Delfi, Didyma, Efeso, Cnido, Mileto, Olimpia, Pergamo, Priene, Samotracia, Taso. Si chiude con un capitolo di sintesi ed è corredato di tabelle riassuntive di tutti gli edifici presi in esame a seconda delle tipologie di segni su di essi incisi. Particolare interesse susciterà presso i lettori di questa rivista il cap. II 8: “Das sog. Stadtrecht von Gortyn” (p. 115-120), dove si riprende brevemente la questione della doppia numerazione dei blocchi costituenti il Codice e si conferma l’ipotesi (desumibile dall’attuale aspetto di IC IV 73) che, a continuare il Codice, esistesse una seconda epigrafe di vaste dimensioni.

C. Kremmydas & K. Tempest (edd.), *Hellenistic Oratory. Continuity and Change*, OUP, Oxford 2013, p. 420. Il libro si divide in tre parti: I. Hellenistic Oratory in Rhetorical Theory and Literature; II. Oratory in the Hellenistic Schools and Assemblies; III. Continuity and Convergence: from Greece to Rome. L’accento cade ovviamente su opere letterarie e storiografiche. Da particolare interesse per lo storico del diritto sono: M. J. Edwards, *Dionysius and Isaeus*, p. 43-49, incentrato soprattutto sull’analisi dei termini *deinos* e *deinotes*; C. Carey, *Rhetoric in (the other) Menander*, p. 93-107, dove spicca un’interessante analisi degli *Epitrepontes*; L. Rubinstein, *Spoken Words, Written Submissions, and Diplomatic Conventions: The Importance and Impact of Oral Performance in Hellenistic Inter-polis Relations*, p. 165-199, il cui titolo, insolitamente lungo, rivela già il contenuto essenziale del contributo, diviso in tre parti: *The Evidence for the Impact of Oral Performances*, in cui si analizza l’importanza che le epigrafi onorarie attribuiscono ai discorsi degli ambasciatori provenienti da un’altra città rispetto alla trasmissione di un testo scritto; *Oral Performances: a Matter of Choice or of Etiquette?*, dove ci si interroga sulla effettiva rilevanza (dal punto di vista delle relazioni diplomatiche) del discorso orale; *Envoys’ Speeches and the Perpetuation of Debts of Charis*, dove si mette in rilievo l’importanza dei discorsi orali per il rafforzamento delle relazioni fra polis; A. Chaniotis, *Paradoxon, Enargeia, Empathy: Hellenistic Decrees and Hellenistic Oratory*, che prende in esame testi analoghi a quelli del contributo di Rubinstein, sottolineando l’impatto emotivo che viene testimoniato dal linguaggio dei documenti ufficiali tramandati per via epigrafica.

S. Saba, *The Astynomoi Law from Pergamon. A New Commentary* (Die hellenistische Polis als Lebensform 6), Verlag Antike, Mainz 2012, p. 149. L’agile libro si compone di un’Introduzione, sei capitoli e un’appendice, a cui si aggiungono gli indici. I sei capitoli sono dedicati ris-

pettivamente a: “History of the Studies, Chronology and the Purpose of the Law”; “Edition and Translation of the Astynomoi Law”; “Commentary of the Text of the Astynomoi Law”; “The Astynomoi”, dove si passano in rassegna le testimonianze relative a questa magistratura in varie zone del mondo greco; “Perspectives: Astynomoi in the Greek World and Other Magistrates”; “The Astynomoi Law and its Value”. L’appendice è dedicata all’*Astynomikos Monobiblos*.

R. Alston, E. Hall and L. Proffitt (edd.), *Reading Ancient Slavery*, Bristol Classical Press, London – New York, 2011, p. 235. Il libro si compone di undici contributi; all’Introduzione di R. Alston (*Rereading Ancient Slavery*, p. 1-33, ricca di importanti osservazioni di carattere metodologico) seguono sette articoli dedicati alla Grecia e tre a Roma. I testi presi in esame sono soprattutto testi letterari (Omero, Euripide, Menandro) e filosofici (Aristotele: S.S. Monoson, *Navigating Race, Class, Polis and Empire: The Place of Empirical Analysis in Aristotle’s Account of Natural Slavery*, p. 133- 151), a cui si aggiunge un contributo relativo all’iconografia (K.L. Wrenhaven, *Greek Representations of the Slave Body: A Conflict of Ideas?*, p. 97-120).

L. Mitchell and Lene Rubinstein (edd.), *Greek History and Epigraphy. Essays in honour of P.J. Rhodes*, The Classical Press of Wales, Swansea 2009, p. 301. Il volume contiene una serie di interessanti contributi tutti incentrati sulla documentazione epigrafica. Di particolare interesse J.P. Sickinger, *Nothing to do with democracy: ‘Formulae of Disclosure’ and the Athenian epigraphic habit*, p. 87-102, dove si esaminano le clausole che rendono esplicite le motivazioni dei decreti onorari; L. Rubinstein, *Ateleia grants and their enforcement in the classical and early Hellenistic periods*, p. 115-143, in cui viene messa in rilievo la diversa funzione che la concessione dell’*ateleia* poteva rivestire e le sue conseguenze per la politica economica delle città concedenti.

U. Yiftach-Firanko (ed.), *The Letter. Law, State, Society and the Epistolary Format in the Ancient World* (Legal Documents in Ancient Societies I), Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 55,1, Harrassowitz, Wiesbaden 2013, p. 306 + 4 p. di fotografie. Il volume, che raccoglie gli Atti del I convegno tenutosi, per iniziativa del gruppo di ricerca sui LDAS, presso l’Accademia Americana di Roma nel 2008, è dedicato allo studio della lettera pubblica e privata nelle sue caratteristiche tecniche e nella sua rilevanza giuridica. All’Introduzione di S. Démare-Lafont, M. Faraguna e U. Yiftach-Firanko (p. 13-27) fanno seguito tre contributi relativi al Vicino Oriente, tre contributi dedicati alla Grecia classica, cinque alla documentazione ellenistica e romana specie proveniente dall’Egitto, e due ai documenti giuridici romani. Particolarmente interessanti i contributi di P. Ceccarelli, *The Use (and Abuse) of Letters in the Speeches of the Attic Orators*, p. 83-104, che contiene un’accurata analisi dell’uso delle lettere nei singoli oratori, ed E.M. Harris, *Where there Business Agents in Classical Greece? The Evidence of Some Lead Letters*, p. 105-124, che, oltre a una stimolante critica agli

argomenti di E.E. Cohen a favore dell'esistenza della rappresentanza ('agency') nel mondo greco, illustra il contenuto delle principali lettere conservate tramite epigrafi.

M. Faraguna (ed.), *Archives and Archival Documents in Ancient Societies* (Legal Documents in Ancient Societies IV), Trieste 2013, p. 378. Si tratta degli Atti del IV Convegno dedicato ai "Legal Documents in Ancient Societies". In conformità all'approccio adottato dal gruppo di ricerca che organizza i convegni LDAS, il tema degli archivi è indagato in un ambito spaziale e temporale molto ampio, che si estende dal Vicino Oriente Antico fino all'Impero romano, passando per la Grecia classica ed ellenistica. Di particolare interesse i contributi dedicati alla Grecia: Chr. Pébarthe, *Les archives de la cité de raison. Démocratie athénienne et pratiques documentaires à l'époque classique*, p. 107-125; S. Epstein, *Attic Building Accounts from Euthynae to Stelae*, p. 127-141; E. M. Harris, *The Plaintiff in Athenian Law and Legal Procedure*, p. 143-162; M. Faraguna, *Archives in Classical Greece. Some Observations*, p. 163-171; L. Boffo, *La 'presenza' dei re negli archivi delle poleis ellenistiche*, p. 201-244.

S. Giombini – F. Marcacci, *La legge, la colpa, l'errore. La tetralogia B (ovvero del giavellotto) di Antifonte sofista*, Aguaplano, Passignano sul Trasimeno 2012, p. 44. L'agile libretto consta di due capitoli introduttivi dedicati all'importanza delle Tetralogie per la storia del diritto greco e di un'analisi retorica e giuridica della II Tetralogia.

F. Gerchanoc et V. Huet (sous la direction de), *Vêtements antiques. S'habiller, se déshabiller dans les mondes anciens*, Ed. Errance, Arles 2012. Il volume si articola in tre parti: I. *Valeurs et symboliques du vêtement*; II. *Vêtement et identités*; III. *Le vêtement en contexte*. Dei contributi contenuti nella prima parte particolarmente attinente al diritto risulta: B. Wagner-Hasel, *Tria himatia. Vêtement et mariage en Grèce ancienne*, p. 39-46. L'A. esamina la legge menzionata da Plutarco, *Sol.* XX, secondo cui Solone avrebbe limitato le *phernai* a tre vestiti. L'interpretazione tradizionale vede in questa norma una legge di carattere suntuario. Secondo l'A., invece, l'intento di Solone era quello di fissare una norma comune a tutte le famiglie cittadine, tenendo conto, però, che il valore dei tre vestiti poteva risultare molto elevato, e che il numero tre potrebbe essere "l'expression d'un idéal philosophique" (p. 43). Inoltre, sulla base di un parallelo antropologico indonesiano, sostiene che i vestiti rappresentano un contro-dono al marito in cambio dei doni consegnati da costui per ottenere la donna in sposa (gli omerici *eedna*). Mi sembra che questa tesi sollevi parecchi dubbi. Intanto non si capisce come questi vestiti, che sono evidentemente della donna, possano costituire un (contro) dono al marito, tanto è vero che l'A. stessa parla di beni che la donna riceve dalla propria famiglia, e che "l'accompagnent dans sa nouvelle maison" (p. 44). In secondo luogo nella tradizione relativa alla legislazione di Solone non vi è nessuna traccia di sopravvivenza degli *eedna*, mentre tutto lascia pensare che sia già in atto il regime del matrimonio basato sulla dote (o sul dono

del padre alla figlia come nel Codice di Gortina). Che uno scambio di doni faccia parte della cerimonia nuziale è possibile, ma non caratterizza dal punto di vista giuridico i rapporti patrimoniali fra i coniugi e le loro famiglie. Nella seconda parte segnalo il contributo di G. Pironi, *Autour du corps viril en Crète ancienne: l'ombre et le peplos*, p. 93-103. Nel paragrafo intitolato « Quitter le peplos: entre 'mythe' et 'rite' » (p. 97-99) si può leggere un'interessante analisi del termine *egduomenoi* nell'iscrizione di Dreros (IC I, IX, 1, 99-100), termine che l'A. mette in relazione con i *dromeis*.

R. Scevola, *'Utilitas publica'*, t. I, *Emersione nel pensiero greco e romano*, p. 427; t. II, *Elaborazione della giurisprudenza severiana*, p. 408, Cedam, Padova 2012. Nel primo volume si trova un'ampia trattazione relativa al pensiero greco in materia di "utilità nella sfera pubblica". Il primo capitolo si occupa del periodo da Omero a Solone (p. 11-139); il secondo è intitolato "Utilità e giustizia nel discorso pubblico della polis e nel pensiero della comunità universale" (p. 141-285): trovano qui posto riflessioni ricavate dagli storici (in particolare Tuciddide) e dai filosofi, da Platone e Aristotele fino alle principali scuole ellenistiche.

L.-M. Günther, *Migration und Bürgerrecht in der hellenistischen Welt*, Harrassowitz, Wiesbaden 2012, p. 174. Sono pubblicate qui relazioni, tenute a Bochum nel 2011, in occasione del workshop "Neue Männer braucht das Land..." - *Metöken und Neubürger in hellenistischen Poleis*. La curatrice vi pubblica tre contributi, dedicati rispettivamente a Timoleonte (*Timoleons 'Kolonisationsprogramm' und die massenhaften Einbürgerungen im spätklassischen Sizilien*, p. 9-19), a città carie incluse nella sfera di influenza milesia (*Karische Städtchen im Einzugsbereich der Metropole Milet*, p. 73-82), a donne milesie ad Atene (*Milesierinnen im hellenistischen Athen*, p. 127-145). Altri contributi sono dedicati a situazioni locali: H. Klinkott ad Alessandria d'Egitto; L.S. Köcke a Mileto; D. Kah a Priene; K. Scherberich a Filippo V e la Tessaglia; V. Grieb a Megalopoli. Di taglio teorico e metodologico il saggio di K. Freitag, *Zur Integration von Neubürgern in den griechischen Bundesstaaten in hellenistischer Zeit - Ein Problemaufriss*, p. 83-95.

P. Fröhlich et P. Hamon (edd.), *Groupes et associations dans les cités grecques (III^e siècle av. J.-C. - II^e siècle apr. J.-C.)*, Droz, Gênes 2013, p. VIII + 338. Il libro si divide in due parti: *I. Types et pratiques; II Etudes de cas*, che sono precedute da una Introduzione dei due curatori: *Introduction. Histoire sociale et phénomène associatif dans les cités grecques d'époque hellénistique et impériale*, p. 1-27, e seguite dalla *Conclusion* di L. Migeotte, che è anche autore di un contributo su *Les souscriptions dans les associations privées*, p. 113-127. Tutti i contributi sono particolarmente interessanti per lo storico del diritto. Mi limito a citare R. van Bremen, *Neoi in Hellenistic cities: age class, institution, association?*, p. 31-58; P. Fröhlich, *Les groupes du gymnase d'Iasos et les presbytéroï dans les cités à l'époque hellénistique*, p. 59-111; fra gli studi dedicati a casi di specie, due sono

dedicati ad Atene (E. Perrin-Seminadayar sull'efebia e P. Ismard sui *gene*), uno a Cos (S. Maillot), uno a Delo (M.F. Baslez), uno a Téos (T. Boulay), uno alle città del Ponto (M. e D. Dana).

Academy of Athens, *Research Centre for the History of Greek Law*, 44, Athens 2012-2013, p. 482. Da segnalare: M. Youni, 'Arai kai nomoi kai phylakai': *Châtiment divin et sanction pénale dans les poleis grecques*, p. 9-35 (in greco con riassunto in francese), articolo dedicato a un riesame delle celebri "Dirae Teiae"; K.K. Papakonstantinou, *Das Prinzip des rechtlichen Gehörs im attischen Recht*, p. 37-58 (in greco con riassunto in tedesco), articolo dedicato al principio che imponeva di assicurare alle parti in processo un equo contraddittorio; I.N. Arnaoutoglou, *Donations, Endowments, and <-foundations>> in Greco-Roman Antiquity. Problems of Terminology*, p. 59-85 (in greco con riassunto in inglese), articolo in cui si intende mostrare come il concetto moderno di "fondazione" si applichi nell'antichità greco-romana a una molteplicità di forme di finanziamento tese a perseguire interessi collettivi.

B. Eck, *La mort rouge. Homicide, guerre et souillure en Grèce ancienne*, Les Belles Lettres, Paris 2012, p. 447. Consta di sette capitoli: I. « Souillure, meurtre et Erinyes » (15-48); II. « Souillure et guerre » (49-88); III. « Du prétendu silence d'Homère » (89-130); IV. « Le guerrier tueur dans l'Iliade » (131-210); V. « Homicide, souillure et démons: les limites de la croyance » (211-282); VI. « Souillure, violence extrême et droit » (283-322); VII. « Souillure et législation protégeant la démocratie » (323-382). La parte più consistente del libro è dedicata all'uccisione del nemico in guerra, con particolare attenzione alla fenomenologia omerica. A partire dal cap. V l'attenzione si sposta sulla legislazione, soprattutto ateniese, in materia di omicidio. Vengono così esaminate le orazioni riguardanti processi per omicidio (in particolare Antifonte e Lisia), ma anche le due leggi sacre, per molti aspetti ancora enigmatiche, provenienti da Selinunte e da Cirene. Nel cap. VI, dopo un esame della disciplina giudiziaria dell'omicidio nell'Atene classica, il discorso si allarga a Platone, in particolare alla legislazione sull'omicidio contenuta nelle Leggi. L'ultimo capitolo è infine dedicato alla disciplina dell'omicidio nelle leggi antitiranniche ateniesi (con un interessante excursus sul trattato fra Teos e Kyrbissos e sulle Dirae Teiae). Conclude il libro un'appendice intitolata "A propos de l'expression de la culpabilité dans quelques récits de guerre contemporains" (393-410).

F. Feder und A. Lohwasser (eds.), *Ägypten und sein Umfeld in der Spätantike. Vom Regierungsantritt Diokletians 284/285 bis zur arabischen Eroberung des Vorderen Orients um 635-646*, (Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen – Contributions to the Study of Ancient World Cultures 61), Harrassowitz, Wiesbaden 2013, p. 322. Si tratta degli Atti di un Convegno tenutosi presso l'Istituto di Egittologia e Coptologia dell'Università di Münster nel luglio del 2011. Dopo un'Introduzione di F. Feder che pone l'accento sull'importanza dell'Egitto

nell'epoca tardo antica, le comunicazioni si raggruppano intorno ad alcuni temi centrali: "Ägyptens Situation in der Zeit der Epochenwandels"; "Ägypten und seine monastische Bewegung"; "Ägypten und das Sasanidenreich"; "Ägypten, Afrika und Arabien". Viene così confermato l'interesse dell'impostazione di fondo del Colloquio, che intendeva appunto collocare l'Egitto nel quadro delle relazioni con i popoli vicini, in particolare quelli africani.

W. von Wangenheim, *Kampf um Rom. Bilder und Texte zum Nachleben der Antike*, Winckelmann-Gesellschaft e.V. in Kommission bei Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2013, p. 188 + 118 ill. Come l'A. spiega nel capitolo introduttivo (*Kavalierstour. Das 18. Jhd blickt auf Rom*), testi e illustrazioni, per la maggior parte creati nel XVIII secolo, costituiscono un'arte "di seconda mano": "die Bilder geben ältere Bilder und Bauten wieder; die Texte folgen älteren Texten". Particolarmente gustosi e interessanti i paragrafi dedicati a Telemaco e ad Anacarsi (pp. 94-118).

M. Canevaro (with a chapter by E.M. Harris), *The Documents in the Attic Orators. Laws and Decrees in the Public Speeches of the Demosthenic Corpus*, OUP, Oxford 2013, p. XVIII + 389. Dopo un capitolo introduttivo, intitolato "Documents, Speeches and their Tradition", si succedono cinque capitoli dedicati, rispettivamente, alle seguenti orazioni: Dem. 23 (c. Aristocrate); Dem. 24 (c. Timocrate); [Dem.] 59 (c. Neera); Dem. 21 (c. Midia), di cui è autore E.M. Harris; Dem. 18 (per la corona). Conclude un capitolo dedicato all'origine dei documenti legislativi inseriti nelle orazioni. L'autore, che fonda molte delle sue esegesi sui lavori dei grandi predecessori ottocenteschi, quali Franke, Herz, Westermann, Drerup ecc., attribuisce importanza decisiva ai risultati dell'analisi sticometrica. I documenti che rientrano nel numero delle righe assegnate alla singola orazione (prassi che, secondo l'A. p. 328, risalirebbe addirittura all'inizio del III sec. a.C., quando si sarebbe formato l'*Urexemplar* delle singole orazioni) godono di una pregiudiziale di autenticità. Viceversa i documenti c.d. non sticometrici, cioè che eccedono il numero di righe attribuite all'orazione, sono per ciò stesso sospettati di falso ("forgery"), benché fin dall'età ellenistica circolassero edizioni non sticometriche in cui erano inseriti i medesimi documenti, come poi conferma la tradizione medievale, da questo punto di vista concorde e unitaria. Questo criterio formale risulta poi confermato, secondo l'A., da un'analisi dei contenuti. Mentre i documenti sticometrici risultano non solo sostanzialmente coerenti con il commento che l'oratore ne fa nell'orazione stessa, ma anche con il linguaggio e i contenuti dei documenti contemporanei (soprattutto epigrafici), i documenti non sticometrici vanno probabilmente fatti risalire ai maestri di retorica di età ellenistica, i quali, pur essendo "informed about Athenian history and legal and constitutional matters" (339) e pur avendo accesso a commenti e lessici di buona qualità, perseguivano fini educativi piuttosto che essere interessati alla autenticità e alla verità storica dei testi da loro inseriti. Ora io ritengo che, pur dovendosi dare atto all'A. di aver giustificato le con-

clusioni raggiunte a proposito dei singoli documenti con argomentazioni equilibrate basate su un'ottima conoscenza delle fonti e della dottrina, il criterio della sticometria non appaia decisivo per valutare l'autenticità dei documenti esaminati. L'A. stesso lo riconosce, mi sembra, in un'interessante pagina in cui mette a confronto i documenti inseriti da un lato nella contro Aristocrate (Dem. 23) e dall'altro nella c. Timocrate (Dem. 24). In quest'ultima orazione si trovano documenti che dovevano far parte dell'*Urexemplar*, documenti che non ne facevano parte e documenti di cui è impossibile dire se facevano o non facevano parte dell'*Urexemplar* (p. 79). Ne desumo che non è quindi possibile applicare un criterio unitario all'analisi dei documenti inseriti nell'orazione in questione. Non solo, ma ancora una volta è l'A. stesso ad ammettere che anche i responsabili dell'inserzione di documenti non sticometrici "might occasionally have found the right document" (p. 340 n. 73) con riferimento in particolare alla raccolta di leggi e decreti di Cratero. Non sembrano dunque esistere criteri estrinseci per verificare l'autenticità dei documenti legislativi inseriti nelle orazioni; e ciò – ma questo è un mio personale parere – anche perché nessun *nomos* inserito nelle orazioni (nemmeno i paragrafi delle leggi sull'omicidio inserite in Dem. 23, che l'A. considera autentici) riporta alla lettera il testo ufficiale di legge. Non a caso all'A. non sfuggono le differenze (per quanto lievi) fra il testo del *nomos* inserito e la citazione che di esso fa l'oratore nei paragrafi immediatamente successivi: è il caso di Dem. 23.37 (testo del *nomos*) confrontato con il resoconto che di esso leggiamo al § 38. L'A. spiega tali discordanze o errori di copiatura o con la supposizione che esistessero "slightly different official copies of the same law" (p. 57) e la stessa osservazione è costretto a fare con riferimento a Dem. 23.44 (p. 59) e a Dem. 23.51 (p. 62). Ma una simile constatazione induce a pensare che anche nell'*Urexemplar* le leggi inserite fossero in realtà un riassunto o una parafrasi, fedeli fin che si vuole, del testo originale di legge (lo stesso A. parla, a proposito della legge inserita in Dem. 23.44, di un "conscientious editorial work, presumably done ... by someone who knew very well the homicide law of Athens": p. 61). Finora ho condotto la discussione sul piano del metodo. Occorrerebbe ora entrare nei contenuti, cioè prendere in esame l'esegesi dei singoli testi e i suoi risultati. Qui molto ci sarebbe da dire su quasi tutti i documenti esaminati, ma ci sarà certamente l'occasione di farlo studiandoli nei loro contesti specifici; senza dubbio l'A. ha svolto un lavoro che risulterà prezioso per chiunque vorrà occuparsi in futuro dei testi di legge da lui esaminati (sottolineo in particolare, senza avere la possibilità di prenderle in esame, l'importanza delle pagine dedicate alla *nomothesia* nel commento a Dem. 24). Mi limiterò qui a sottolineare l'interesse dell'analisi dei testi di legge relativi all'omicidio, ossia sostanzialmente della legge di Draconte, a cui Demostene dichiara esplicitamente di fare riferimento nella c. Aristocrate (il cui esame forma oggetto del II capitolo del libro). A questo proposito farò solo un piccolo appunto a proposito di Dem. 23.28 (p. 48-55: "Prohibition of torture and ransom"). Nell'ultima parte del *nomos* citato si legge: *eisferein d'e<s> tous archontas, on ekastoi dikastai eisi, to boulomeno. Ten d'eliaian diagignoskein*. Secondo l'A. qui avremmo la contrapposizione, propugnata da H.J. Wolff, fra *dikazein*, inteso nel

senso di “pronouncing the sentence in a trial”, e *diagignoskein*, inteso nel senso di “deciding between two options on the basis of evidence”; contrapposizione che emerge nella legge di Draconte e che trova un parallelo a Gortina nella coppia *katadikazein* (ma veramente in col. XI 26-31 si parla del semplice *dikazen*) a *krinein* (p. 54). Lasciando da parte il parallelo con Gortina, fuori luogo perché a Creta *dikazen* non vuol dire proclamare la sentenza di un organo diverso, non credo che la procedura prevista da Draconte per le cause di omicidio sia trasferibile a un processo in cui non solo l’oggetto del contendere ma gli stessi organi giudicanti sono altri. Terminerò con qualche osservazione sul capitolo relativo a Dem. 21 (*c. Midia*), di cui è autore E.M. Harris. I *nomoi* inseriti in questa orazione, a parere di Harris, risultano tutti inseriti tardivamente, perciò probabilmente da considerarsi non autentici. Questa valutazione si applica in particolare, secondo Harris, alla legge sulla *hybris* riportata in Dem. 21.47, che pure una cospicua parte della dottrina ritiene autentica. Gli argomenti contro l’autenticità sono riassunti da Harris al termine del paragrafo 5.3 (p. 230-231). Incomincio dal primo, che è anche il più importante perché attiene alla definizione stessa dell’illecito. Ecco come Harris traduce l’inizio del *nomos*: “If anyone commits outrage (*hybrize*) against anyone, either a child or a woman or a man, free or slave, or does anything illegal to any of these people (*e paranomon ti poiese eis touton tina*), let any Athenian ... to bring a public action...”. Il problema che la dottrina si pone è capire come sia possibile spiegare l’alternativa fra il comportamento indicato con *hybrizein* e il comportamento “contrario alla legge”. Secondo Harris il compilatore del *nomos* si è ispirato alla parafrasi della legge che si legge in Aeschn. 1.15, dove, dopo aver citato in termini analoghi al *nomos* demostenico l’inizio della legge, ma incominciando dalla *hybris* arrecata a un fanciullo, Eschine aggiunge un commento (“and certainly the person who hires, outrages”), per poi proseguire: “oppure oltraggia un uomo o una donna, liberi o schiavi che siano, *kai paranomon ti poie eis touton tina*”, costui potrà essere chiamato in giudizio mediante una *graphe hybreos*. Harris sostiene che “or if he commits any unlawful act against anyone of these” deve essere inteso, così come “e certamente la persona che prende in affitto, oltraggia”, alla stregua di un commento di Eschine, che non riproduce quindi il testo di legge. Si tratterebbe cioè di “another parenthetical remark aimed at expanding the range of actions covered by the law” (p. 227). Osservo prima di tutto che nel testo tradito in Aeschn. I 15.5 si legge *kai; e ean* è una correzione dei curatori dell’edizione Belles Lettres, Martin e de Budé, a mio parere ispirata dal testo del *nomos* demostenico. In secondo luogo, dato che Harris ritiene che colui che commette *hybris* “commits a specific offence” (p. 226), non mi è chiaro in che senso Eschine intenda espandere la definizione dei comportamenti previsti dalla legge. Mantenere il *kai* permette forse di proporre un’interpretazione diversa. Il legislatore intende dire che la *graphe hybreos* può essere intentata solo se il comportamento concreto dell’accusato costituisce un’offesa che ricade sotto la previsione di una legge a tutela dell’integrità fisica e morale del soggetto leso. Come ritiene infatti la maggioranza della dottrina, sulla scorta di Aristotele ma anche dello stesso Demostene, ciò che qualifica la *hybris* è l’intenzione di offendere, non uno

specifico comportamento materiale, che di per sé potrebbe dar luogo a un'azione giudiziaria diversa, come la *dike aikeias* o la *dike kakegorias*. Un comportamento materiale che tuttavia è necessario perché possa essere classificato come *hybris*. Se è così, allora la dizione del *nomos* demostenico non va intesa come un'alternativa ("oppure") ma come una congiunzione epesegetica ("ossia"). Sul secondo elemento assunto da Harris come indizio di inautenticità, cioè la locuzione *grafas idias*, non mi pronuncio. E nemmeno sul terzo (la presenza della seconda persona plurale *katagnote*). Passiamo al quarto indizio, cioè che la legge menziona la penalità di 1000 dracme per chi intenta una "frivolous prosecution", ma omette l'ulteriore sanzione, ossia la perdita del diritto di intentare un'azione pubblica: ora, se accettiamo l'idea che i *nomoi* inseriti nelle orazioni non sono la riproduzione letterale del testo ufficiale di legge, niente vieta che la legge non venga citata nella sua interezza. Come quinto indizio Harris sottolinea il fatto che nell'ultima clausola del *nomos* il soggetto sottinteso non può che essere il convenuto, mentre in precedenza il soggetto era l'attore; ma il cambio implicito di soggetto fra una norma e la successiva non è certo una rarità nello stile legislativo greco. Infine Harris sostiene che dalle fonti coeve non risulta che il condannato al pagamento di una somma di denaro sia imprigionato fino a che non adempie. Ma niente vieta, mi pare, che la *graphe hybreos* rappresenti un caso eccezionale rispetto al principio che regola in generale gli effetti della condanna nelle azioni pubbliche. Queste mie osservazioni non miravano certo a dimostrare che la legge sull'*hybris* in Dem. 21.47 si debba considerare autentica; volevo solo sottolineare che l'accertamento dell'autenticità dei testi di legge inseriti nelle orazioni non può essere condotto sulla base di criteri generali, ma resta affidato a una prudente valutazione degli argomenti ricavabili dal contesto dell'orazione stessa e dalle nostre conoscenze complessive sul diritto attico del periodo corrispondente.

Helmut Freydank/Barbara Feller, *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte IX* (= KAM 8, WVDOG 125). Harrassowitz, Wiesbaden 2010, p., Taf. 18

Doris Prechel/Helmut Freydank, *Mittelassyrische Rechtsurkunden und Verwaltungstexte X. Mit einem Beitrag zu den Siegelabrollungen von Barbara Feller* (= KAM 9, WVDOG 134). Harrassowitz, Wiesbaden 2011, p. 75, Taf. 9. Die beiden hier angezeigten Bände MARV 9 und 10 beschließen eine von Helmut Freydank im Jahr 1976 begonnene Reihe zur systematischen Edition des Archivs der Opferverwaltung des Assur-Tempels, das etwa 400 Urkunden aus der Zeit des dreizehnten bis elften vorchristlichen Jahrhunderts umfasst. Diese Texte stammen im Wesentlichen aus der Hauptstadt Assur und zu einem geringeren Teil aus der nur kurze Zeit bestehenden Residenz Kār-Tukultī-Ninurta. Ihre Veröffentlichung erschließt maßgebliche Textbestände des Vorderasiatischen Museums Berlin aus mittelassyrischer Zeit. Sie erweitert damit nachhaltig die Basis für weitere Forschungen zu einer Epoche der keilschriftlichen Überlieferung, die zwar angesichts der vergleichsweise großen Zahl von Rechtsurkunden vor allem aus alt- und neubabylonischer, aber auch aus

neuassyrischer Zeit sowohl quantitativ wie auch im Hinblick auf ihr inhaltliches Spektrum deutlich weniger ins Gewicht fällt¹, deren Erforschung aber in den vergangenen Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewonnen hat².

Als Kopienbände richten sich die Publikationen in erster Linie an den Keilschriftkundigen; diesem bieten sie indes reiches Material: Die Texte aus dem Archiv der Opferverwaltung beinhalten vor allem Verzeichnisse diverser Naturalien, Empfangsquittungen und Verpflichtungsprotokolle, aber auch Verpflichtungsscheine, Werkverträge sowie vereinzelt Darlehensurkunden. Rechthistorikern bietet diese Dokumentation vor allem die Möglichkeit der Kontextualisierung der zeitgenössischen Rechtspraxis mit der Verwaltungsstruktur des mittelassyrischen Reichs, aber auch mit der alltäglichen Lebenswelt dieser Zeit. Dazu trägt nicht zuletzt die für beide Bände von Barbara Feller besorgte wissenschaftliche Bearbeitung der jeweiligen Siegelabrollungen bei [G. Pfeifer].

1. Siehe Sophie Lafont, *Mesopotamia. Middle Assyrian Period*, in: Raymond Westbrook (ed.), *A History of Ancient Near Eastern Law 1* (= HdO 72/1), Leiden/Boston 2003, 521 sqq., 522.

2. Dazu bereits die Anzeige d. Verf. von Karen Radner, *Das mittelassyrische Tontafelarchiv von Giricano/Dunnu-ša-Uzibi*, in: ZRG RA 124 (2007) 575 sq., 575. Bibliographischer Überblick bei Lafont, *Mesopotamia. Middle Assyrian Period* (o. Anm. 1), 560 sqq.